

Freundschaft

Deutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Appell der Kulturschaffenden Kasachstans

Wir Literaten und Künstler rufen alle Werktätigen, die Kollektive der Betriebe und der Organisationen der Republik auf, ihre Aktionen im Namen der Erhaltung und Entwicklung der Kultur und des geistigen Niveaus unserer Gesellschaft zu vereinen.

Wie nie zuvor braucht unsere Kultur heute gleich einem kleinen Kind allgemeine Fürsorge und Hilfe. Jahrhundertlang überlieferten die Völker wie die wertvollste Gabe von einer Generation zu anderer die unvergänglichen menschlichen Werte, die der Moral, der Barmherzigkeit, der Achtung von Traditionen und Bräunen zugrunde liegen. Historische Besinnungslosigkeit, Loslösung der geistigen Beziehungen zwischen den Generationen und Völkern, Zerstörung des menschlichen Wesens — das alles erwartet die Gesellschaft, wenn die Kultur in ihrem Vaterland zu einer Stieftochter wird.

In der letzten Zeit werden wir immer öfter die Zeugen dessen, wie hochmoralische Alltagsbeziehungen durch grobe und rohe verdrängt werden. In die Asthetik der Tempel, Wohnungen und Straßen dringen Fadheit und Schablone ein, die Natur ver-

dirbt vor Gleichgültigkeit und Verbraucherverhalten, bedenkenlos werden die uralten Gesetze der Humanität übertreten. Man darf so etwas nicht mehr dulden! Wir müssen alle Bedingungen für die Entfaltung der Fähigkeiten des Menschen schaffen, damit er Schönes schöpfen kann, damit die Kunst und die Volksgewerbe erblühen, damit der Kommerzialisierungsprozeß die Menschen nicht lediglich in Produzenten und Verbraucher der Ersatz-Kultur verwandelt.

Man muß für Möglichkeiten für die Schaffung guter Bücher, markanter Filme über die Geschichte und Kultur der Völker sorgen und Geldmittel für die Wiederherstellung von Geschichtsbildern und Gemälden finden, damit alles, was die Menschen umgibt, Formvollendet und erhabend sei. Es ist unsere Pflicht vor der Zukunft und der Menschheit, die Kontinuität der Kultur zu bewahren, das Geistige zu retten und zu erhalten.

Wir zweifeln nicht daran, daß zur Erreichung dieser Ziele auch die Republikfilm- und Fernsehaktion „Zum Schutz von Kultur und hohem Geist“ dienen wird, die im Kasachstan Fernsehen am 8. Dezember 1990 ausge-

strahlt werden wird. Ihre Initiatoren haben einen Allgemeinen Wohltätigkeitsfonds zur Entwicklung der Kultur und Kunst Kasachstans gegründet, der frei von kommerzieller Konjunktur ist und die Ideale des Humanismus behauptet.

Die Einzahlungskontos des Fonds sind: für Rubel — Nr. 700383 (für Umsatz im Verrechnungsverkehr zwischen den Bankfilialen Nr. 61828) in der Frunsebezirkabteilung der Sozialbank für Wohnungsbau Alma-Ata; für Valuta — Nr. 935430019 (für Umsatz im Verrechnungsverkehr zwischen den Bankfilialen Nr. 805249) in der Kasachischen Außenwirtschaftsbank Alma-Ata.

Wir rufen alle Einwohner Kasachstans auf, sich aktiv an dieser Film- und Fernsehaktion zu beteiligen und den neugegründeten Fonds durch ihre Beiträge nach Kräften zu unterstützen.

R. Andriassjan, A. Aschimow, A. Aschlow, H. Belger, Ch. Dadajew, T. Jeraljew, S. Kosmeridi, J. Mergenow, O. Rymshonov, M. Simaschko, O. Sulejmenow, T. Sulejmenow, N. Tlendjew, B. Tulegenowa, A. Umursakowa und M. Schachanow.



In der Zelinograder Verwaltung „Kaselektromontash“ werden Leuchten für Straßen und Produktionsplätze hergestellt. Unser Bild: Der Brigadier Wassili Schmidt, Andrej Kissel'ow und Konstantin Nowoschenow — die Elektroschlosser, die mit Leuchtenfertigung beschäftigt sind. Foto: Juri Kasakow

Sitzung des Föderationsrates

Die Konzeption eines neuen Unionsvertrags ist im Föderationsrat unter Vorsitz von Präsidenten Gorbatschow erörtert worden.

In der Diskussion wurden Standpunkte zu einem großen Kreis damit zusammenhängender politischer und ökonomischer Probleme dargelegt. Es ging um Prinzipien, die der Erneuerung des multinationalen Sowjetstaates zugrunde gelegt werden sollen, um reale Verwirklichung der Souveränität der Republiken und exakte Abgrenzung der Funktionen der Unions- und Republikorgane und um die Schaffung der erforderlichen politischen und rechtlichen Voraussetzungen dafür, daß alle Völker von ihrem Recht auf Selbstbestimmung und Selbstverwaltung Gebrauch machen und zugleich in vollem Umfang die Vorzüge der Entwicklung im Rahmen des Unionsvertrags nutzen können.

Ungeachtet einer großen Vielfalt von Wertungen und Konzepten wurde gemeinsames Interesse an der Erhaltung und Erneuerung der UdSSR bekundet. Viele Redner wiesen auf die Notwendigkeit, die Ausarbeitung eines neuen Unionsvertrags zu beschleunigen — im Interesse der politischen und wirtschaftlichen Stabilisierung, der Festigung der öffentlichen Ordnung, der Schaffung günstiger Bedingungen für Übergang zur Marktwirtschaft und der weiteren Entwicklung der Umgestaltungsprozesse.

Es wurde festgestellt, daß das derzeitige unkoordinierte Vorgehen von Behörden auf verschiedenen Ebenen die Lösung sozial-

ökonomischer Aufgaben erschwert, die Spannungen in der Gesellschaft verstärkt und die Zusammenarbeit mit dem Ausland kompliziert.

Angesichts dessen ist die Umgestaltung der Union auf erneuerter vertraglicher Grundlage für das Land und für die Zukunft seiner Völker eine lebenswichtige Frage.

Auf der Sitzung des Föderationsrates ging es ferner darum, auf welche Weise die Koordination der Tätigkeit der Republiken in der Zeit bis zum Abschluß eines neuen Unionsvertrags gewährleistet werden soll. Der zunehmende Bedarf daran resultiert aus der Notwendigkeit abgestimmter Maßnahmen zur Realisierung der vom Obersten Sowjet der UdSSR verabschiedeten „Hauptrichtlinien für die Stabilisierung der Volkswirtschaft und für Übergang zur Marktwirtschaft“ und aus dem Erfordernis, die Gesetzmäßigkeit und Rechtsordnung und die Staatsdisziplin entscheidend zu festigen. Wie Michail Gorbatschow unterstrich, ist es in dieser Situation von prinzipieller Bedeutung, daß die Macht- und Verwaltungsorgane aller Ebenen, die gesellschaftlichen Organisationen und die Bürger die Verfassung der UdSSR strikt einhalten. Zur stärkeren Abstimmung und Koordinierung des Vorgehens der Republiken wird die Bildung eines republikübergreifenden Komitees für Wirtschaftsreform und eines Devisenkomitees beitragen. Die einschlägigen Präsidentenerlasse sollen demnächst veröffentlicht werden.

Bösewichte auf Beschluß

Über die Schuldzurückzahlung an das Dorf wird heute weit und breit diskutiert und geschrieben. Es ist sozusagen zum Thema des Tages geworden. Wir Landwirte aber glauben nur an Tatsachen und Zahlen. Daher werden ich das Problem der Schulden am Beispiel unseres Sowchos behandeln. Es ist ein ökonomisch starker und gewinnbringender Betrieb. Trotzdem sind wir kaum imstande, uns vor den zahlreichen Gebühren und Abgaben zu wehren. Sie werden uns unter jeglichem und auch nur erdenklichem Vorwand aufgehaßt.

Zu den verbreitetsten Abgaben zählen die verschiedenartigen Manipulationen mit der Preiserhöhung für die Technik, Ersatzteile, Dünger, Treibstoff sowie bei Oberrechnungen, Fälschungen und Produktionslieferungen. Hier ist die Situation, gelinde gesagt, aussichtslos, trotz der Versicherungen seitens der Regierung.

Und jetzt die Fahrstraßen. Ist es gerecht, wenn solche Agrarpreise wie unser, der über gute Fahrstraßen verfügt und dennoch Abführungen an die Staatskasse macht, gleich den anderen Betrieben die nur über unfahrbare Wege verfügen?

Manchmal sind die „Methoden“ der Abführungen gar lächerlich. Unlängst lief bei uns ein Brief aus dem Gebietsexekutivkomitee ein, der lautete: „...auf Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR sind Sie verpflichtet, rund 24 000 Rubel d. h. 0,4 Prozent vom erzielten Erlös auf das Konto zu überweisen.“ Dieses Schreiben endete mit eindeutiger Drohung: „Im Falle der Nichterfüllung...“

Auf meinem Arbeitstisch steht ein Kalkulator. Ich rechne nach und stelle fest, daß 0,4 Prozent vom gesamten Erlös nur 12 000 Rubel ausmachen. Was soll das eigentlich bedeuten? Haben sich die Schreiber zufällig oder absichtlich verrechnet?

Ein anderes Beispiel. Hier habe ich einen Brief des Stellvertreters des Vorsitzenden des Rayonsexekutivkomitees Schtschuschinskij N. Schirokow: „Gemäß Beschluß des Gebietsexekutivkomitees haben Sie Bedingungen zu schaffen für den rechtzeitigen Abschluß der Registrierung des Wohnungsfonds in den von der Regierung festgesetzten Termi- nen und die Zahlungen für die ausgeführten Arbeiten zu leisten.“ Nun fragt es sich, ob unser Betrieb das nötig hat? Der Oberbringer erklärt: „Auch wir wollen leben!“ Leben sie doch bitte. Macht aber etwas nützlich. Von der Registrierung wird

es mehr Wohnungen nicht geben. Unser Sowchos ist auf dem Brachlande entstanden. Sämtliche Wohnhäuser sind Typengebäude und die Raumfläche jeder Wohnung ist bekannt. Es gibt dabei auch die Unterschriften der Staatskommission über Wohnungsabnahme. Welche Registrierungen sind da noch nötig?

Es gibt noch schlimmere Beispiele. Im Oktober 1985 ist die Gemüseraisierung aus den Treibhäusern auf Beschluß des Gebietsexekutivkomitees auf Einzelhandelspreise überführt worden. Im Ergebnis sind uns von je einer Tonne Tomaten rund 350 Rubel abhanden gekommen. Die Kunden haben dagegen nicht 1,90 Rubel je Kilo, sondern schon 2,50 Rubel gezahlt. Zwar hat man uns zur Verlustdeckung die Anwendung erhöhter Einzelhandelspreise bis Ende August gestattet. Unsere Verluste haben wir zum Teil gedeckt, aber für die Kunden sind wir die Bösewichte geblieben. Darüber hinaus hat man dem Sowchos die Preise für den Brennstoff auf das Zweifache erhöht. Und dies hat sich natürlich auf die Selbstkosten der Produktion ausgewirkt.

„Auf diese Art und Weise“ werden dem Dorf die Schulden zurückgezahlt! Zudem haben es die Rechtsschutzorgane und Arbitragen mit der Umgestaltung ihrer Arbeit gar nicht eilig. Der Arbitrer des Agrar-Industrie-Komitees des Gebiets A. Usejew sagte einmal geradeaus: „Wenn ich die Streitfrage zu ihrer Gungsten löse, so wird man mich meines Amtes entheben!“

Wir werden kaum einen Rechtsstaat haben, wenn die Gesetze nicht wirken werden. Wirksam aber können sie nur dann werden, wenn wir Schluß machen werden, die Leiter aus einem Sessel in den anderen umzusetzen. Der ehemalige Vorsitzende des Rayonsexekutivkomitees Lenninski A. Murstin bekleidet jetzt den Posten des Abteilungsleiters für Preise im Gebietsexekutivkomitee. Inwieweit er in diesen Sachen befugt ist, zeugt die Tatsache, daß er einen Annahmestellenkauf von einer Handelsniederlassung unterscheidet. Um von dem Betrieb einen zusätzlichen Preisaufschlag von sechs Prozent zu erhalten, schlägt er vor, das Gemüse an die Handelsniederlassung zu transportieren, auszuladen, es zu verpacken und dann wieder in die Autos zu verladen und an die Handelsniederlassung zu bringen! Wer hat diese Manipulationen nötig? Der Agrarbringer, auf deren Kosten es kommt, oder andersherum?

Schon einige Jahre verfahren

wir mit der Gemüseproduktion nach dem Prinzip „Feld-Verkaufsstelle“. Dank dieser Arbeitsorganisation wird die Bevölkerung stets mit frischem Gemüse versorgt. Eben darum haben wir Mursins Vorschlag abgelehnt. So gleich ist darauf im Kommando- stil reagiert worden: „Sie wollen sich nicht unterstellen, dann nehmen Sie sich in Acht...“ Jetzt haben unseren Sowchos in den letzten zwei Monaten schon zwei Kommissionen besucht. Es ist wohl kaum damit zu rechnen, daß sich unsere Aktivitäten und Initiativen bei solch einer Ordnung erhöhen werden.

Zur Zeit sind zahlreiche Organisationen entstanden, die ihre Ökonomie auf den Abgaben vom Dorf aufbauen. Nehmen wir zum Beispiel den Brennstoff. Er ist für unsere Treibhauswirtschaft lebenswichtig. Der staatliche Standard untersagt es nicht, Brennstoffe erhöhter Dichte zu liefern. Dadurch wird der Brennstoff schwerer, doch seine Wärmeenergie viel geringer. Im Ergebnis bekommen wir weniger Brennstoff, obwohl wir für die volle Menge zahlen müssen.

Auch bekommen wir Plast in Rollen. Nach staatlichem Standard sind in jeder Rolle je acht Quadratmeter Plast mehr oder weniger zulässig. Wir zahlen zum Beispiel für Plastrollen, die für neun Hektar Treibhaus ausreichen sollen. In der Tat aber reichen sie nur für acht Hektar aus.

Im Würgegriff hält das Dorf das Leitungssystem der Landwirtschaft. In unserem Rayon ist ein Agrarkombinat „Borowoje“ geschaffen worden. Es ist der Form nach ein progressives Gebilde. Im Kombinat arbeiten diejenigen Spezialisten, die noch in der Rayonverwaltung Landwirtschaft und später in der Agrar-Industrie-Vereinigung tätig waren. Ihren Arbeitsstil und ihre Methode haben sie in die neue Struktur mitgenommen. Und wenn sich dabei auch etwas verändert hat, so ist das nur ihr Lohn, der sich erhöht hat. Fachleute, die wirklich gute Helfer der Landwirten sein könnten, gibt es nach wie vor nicht.

Trotzdem glaube ich, daß mit dem Übergang zur Marktwirtschaft sich vieles zum Besseren ändern wird. Diese Hoffnungen sind aber trügerisch. Das Einzige, was ich garantieren kann, ist, daß wir an die Bevölkerung auch in Zukunft jährlich 3 000 Tonnen Gemüse liefern werden.

Adolf GRASS, Direktor des Sowchos „Okshetpes“

Gebiet Koktschetaw

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Als Sieger im Wettbewerb anlässlich des 50. Jahrestags der Neulandseisenbahn ist die Brigade von Galina Schaklina anerkannt worden. Die Brigade ist im Abschnitt für Verbindung und Signalgebung des Eisenbahnbereichs Koktschetaw beschäftigt. Von ihrer gewissenhaften Arbeit hängt die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs ab. Ein Vorbild für andere sind hier die Arbeitsveteranen T. Rygebajewa, W. Schtschetina und viele andere.

22 Jahre lang ist im Sowchos „Chantau“, Rayon Molynkum, Gebiet Dshambul, Anar Schynbajewa als Schäferin tätig. In diesem Jahr erhielt sie 100 Lämmer von je 100 Mutterschafen. Jetzt bereitet sie die Herde für die Überwinterung vor.

Hochqualitative Dienste leistet den Einwohnern des Gebiets Sempalaitinsk die Kooperative „Garant“. Ihre Popularität verdankt diese Genossenschaft ihren Mitarbeitern, denn sie alle sind vortreffliche Fachleute. Auch die Volkskontrolle leistet einen spürbaren Beitrag zur Erhöhung der Arbeitsqualität und Arbeitskult.

Farmarbeiter legen gutes Tempo an

Bereits mehrere Jahre nacheinander erzielen die Farmarbeiter des Karl Marx-Kolchos im Rayon Uspenka, Gebiet Pawlodar erhebliche Leistungen. Auch in diesem Planjahr erfüllen sie erfolgreich ihr Arbeitsprogramm. Wesentlich überboten werden die Planaufgaben zur Zeit.

In den vergangenen neun Monaten seit Jahresbeginn sind schon über 21 000 Dezitonnen Milch an die Annahmestellen geliefert. Die Farmarbeiter haben somit alle Voraussetzungen, ihre Planaufgaben beträchtlich zu überbieten.

Die hohen Tierleistungen sind vor allem der guten Fütterung und Pflege zu verdanken. Während die Melkkühe auf der Sommer- und Herbstweide waren, sind sie ausreichend mit zusätzlichem Beifutter versorgt worden. Nicht zuletzt spielt dabei eine große Rolle die sachkundige Tierpflege. Mit Fleiß und viel Können setzen sich dafür die Viehpfleger Wassili Rogalski, Johann Pankrat und Viktor Dyck ein.

Unter den Melkerinnen sind die Besten Sainida Koschtschikaj, Anna Kurillowa, Elisabeth Hege, Emilia Jung, Valentine Schleinig und Lydia Sidorowa.

Theodor SCHANDER, Gebiet Pawlodar

Im Pressezentrum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Am 1. November wurde von einer Gruppe von Volksdeputierten der Kasachischen SSR eine Pressekonferenz für die Vertreter der zentralen und Republikpresse, des Fernsehens und des Rundfunks abgehalten. O. A. Abdylkarimow, N. A. Woronko, A. Kekilbajew und S. S. Sartajew beantworteten die Fragen der sich im Pressezentrum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans versammelten Journalisten.

Es wurde betont, daß die vom Obersten Sowjet angenommene Deklaration über die staatliche Souveränität der Republik weitgehendes Interesse sowie unterschiedliche Meinungen und Urteile hervorgerufen hat. Verschiedene Bevölkerungsschichten sind

bestrebt, die Bestimmungen dieses historischen Dokuments tiefer zu ergründen und sich den Sinn jedes seiner Artikel vollständig klarzumachen.

Die Redner betonten die Wichtigkeit dessen, daß der Oberste Sowjet eine neue Verfassung und Gesetze zu verabschieden beabsichtigt, die das Leben der Republik regeln müssen. Darin werden die Wege der Verwirklichung der meisten Punkte der Deklaration festgelegt werden. Die Volksdeputierten informierten auch über die Arbeit an den Entwurfsarbeiten der Gesetzgebung, verbunden mit den Artikeln, die Streitigkeiten und Bemerkungen einiger Bürger hervorgerufen, und beantworteten Fragen. (KASTAG)

Tagung des Präsidiums des Ministerrats der UdSSR

Eine Sitzung des Präsidiums des Ministerrates der UdSSR hat in Moskau stattgefunden. Wie es in einem darauf angenommenen Beschluß heißt, sollen die grundlegenden Probleme der Verteilung der Vollmachten auf dem Gebiet der Gesetzgebung und der Leitung beim Abschluß des neuen Unionsvertrages gelöst werden. Aber alle Organisationen, Amtsträger und Bürger haben bis zum Abschluß dieses Vertrags die zur Zeit gültige Verfassung der UdSSR, die in Übereinstimmung mit ihr angenommenen Gesetze, die Erlasse des Präsidenten der UdSSR und andere Akte der höchsten Staats- und Leitungsgorgane der UdSSR einzuhalten.

In der Sitzung wurde hervorgehoben, daß die Unterschiede zwischen den Gesetzgebungen der Union und der Unionsrepubliken den Prozeß der Bildung der Pläne und Haushalte auf allen Ebenen drastisch erschweren und zur völligen Desorganisation der Wirtschaftsbeziehungen, der Beziehungen der Betriebe zu Banken und Finanzorganen, zur weiteren Schumpfung der Produktion und zur Senkung des Lebensniveaus der Bevölkerung führen können.

Die Regierung der UdSSR brachte die Überzeugung zum Ausdruck, daß ihr Beschluß hilft, die Entwicklung destruktiver Prozesse in der Gesellschaft zu verhindern, und zur Stabilisierung der Wirtschaft und zur schnelleren Überwindung der Krise im Land beiträgt.

(TASS)

Zur Lage in der Moldau

Sowjetische Führung traf mit Vertretern der Moldau zusammen — die führenden sowjetischen Repräsentanten — Michail Gorbatschow, Anatolij Lukjanow und Nikolai Ryschkow — sind in Moskau mit Vertretern der SSR der Moldau — Präsident M. Snegur, der 1. Stellvertreter des Vorsitzenden des Obersten Sowjets Ion Chadyrke wie auch Abgeordnete der Gagausen und der Bevölkerung des Dnestregbiets — zusammengetroffen. Das Treffen fand auf Bitte der moldauischen Seite statt.

Die Aufmerksamkeit der Vertreter der Republik wurde auf die Notwendigkeit gelenkt, Sofortmaßnahmen zur Wiederherstellung der Gesetzlichkeit und der Ordnung in der Moldau zu treffen und jegliche Aktionen zu unterbinden, die auf die Verschlechterung der Lage und die Schürung von Konflikten unter der Bevölkerung gerichtet sind. Dabei könne und müsse der Ausgang von der entstandenen Lage nur bei strikter Einhaltung der Verfassung der UdSSR und der Verfassung der SSR der Moldau gefunden werden.

Geäußert wurde ernsthafte Besorgnis über die tragischen Ereignisse in Dubossary und über die Zuspitzung der Situation in den Städten Komrat und Tiraspol wie auch in anderen Siedlungen der Republik.

Die Teilnehmer des Treffens waren sich über die Notwendigkeit einig, eine Schlichtungskommission schnellstmöglich zu bilden und an die Ausarbeitung beiderseits annehmbarer Lösungen überzugehen. Dabei ist zu

Erster Konverterstahl

Ersten Konverterstahl hat das Magnitogorsker Hüttenkombinat im Südrail geliefert. Der in Betrieb genommene Bauabschnitt 1 des Betriebsteils für Metall dieser Sorte weist eine Jahresleistung von fünf Millionen Tonnen Guß auf. Damit kann die Produktion von Stahlblechen im Kombinat erweitert und qualitativ verbessert werden.

Mit der Inbetriebnahme der neuen Anlagen werden Voraussetzungen für eine Sanierung der durch Gas belasteten Luft in Magnitogorsk geschaffen. In dem Maße, wie sie ihre projektierten Leistungen erreichen, werden die SM-Aggregate, auf die der Hauptanteil der Schadstoffemissionen entfällt, außer Dienst gestellt. (TASS)

Erfolgreiche Zusammenarbeit

Mehrere Jahre arbeitet das Kollektiv der ersten Schweinefarm im Krupskaja-Kolchos, Rayon und Gebiet Taldy-Kurgan, eng mit dem Forschungsinstitut für Viehzucht in Alma-Ata zusammen. Dank der Mithilfe des Instituts ist hier ein modernes Forschungslabor geschaffen worden.

Die Partner orientieren ihre Arbeit auf die Perspektive, denn gute Gewichtszunahmen der Tiere sind sowohl für die Farmarbeiter, als auch für die Wissenschaftler von Erfolg. Die enge Zusammenarbeit war nicht umsonst, denn seit Jahresbeginn erreichten die Gesamtgewichtszunahmen 5 817 Dezitonnen je

8 177 Tiere. Das ist eine erhebliche Leistung.

Tägliche Zunahmen machten dabei 423 Gramm aus gegenüber 410 Gramm laut Plan. Besonders hohe Leistungen haben die Viehzüchter Wladimir Salamatow und David Borch aufzuweisen.

Heinrich PRIES

SONDERREGELUNG FÜR DEWISENVERWENDUNG

Eine Sonderregelung für die Verwendung von Devisenbeständen im Jahre 1997 hat der sowjetische Präsident Michail Gorbatschow erlassen. Der am Freitag in Moskau veröffentlichte Erlaß legt die Gründung eines Devisenfonds der UdSSR und der Unionsrepubliken fest. Er wird durch Abführungen aus Exporterträgen von Betrieben, Vereinigungen und Institutionen gebildet. Davon ausgenommen sind Unternehmen mit ausländischer Kapitalbeteili-

gung. Der Fonds soll der Deckung des dringenden Bedarfs der Wirtschaft und der Bevölkerung dienen, eine effektive Verwendung von Valutabeständen sichern und Voraussetzungen für die garantierte Erfüllung von Zahlungsverpflichtungen der UdSSR gegenüber dem Ausland schaffen.

Zur Erarbeitung und Koordinierung der Währungs- und Importpolitik wird ein für die UdSSR und die Unionsrepubli-

ken zuständiges Devisenkomitee gebildet, dem die Regierungschefs der Republiken und der Vorsitzende der staatlichen Außenwirtschaftskommission des Ministerrates der UdSSR angehören. Es soll die Mittel aus dem Devisenfonds nach Prioritäten verteilen, die Erfüllung von Zahlungsverpflichtungen der UdSSR gegenüber dem Ausland kontrollieren, Maßnahmen zur Entwicklung der Exportbasis des Landes ausarbeiten und andere gesamtliche Aufgaben zur Währungsregulierung lösen. (TASS)

Freundschaft



Stenogorsk im Bau.

Foto: Viktor Krieger

Auf prinzipiell neuer Grundlage

Die Akademie der Wissenschaften der Russischen Föderation wird, verglichen mit den derzeitigen Strukturen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, auf prinzipiell neuen Grundlagen gebildet. Das wurde auf einer Pressekonferenz über Ergebnisse der Jahresversammlung der drei im vergangenen Sommer gebildeten russischen Fachakademien — der Technologischen, Natur- und Landwirtschaftswissenschaften — bekanntgegeben.

Der Präsident der russischen Akademie der technologischen Wissenschaften Prof. Wladimir Alfejew erklärte gegenüber TASS: „Wir haben beschlossen, ohne das bestehende System der Forschungseinrichtungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR zu berühren, mit der Gründung einer Akademie der Wissenschaften Rußlands auf neuen organisatorischen Grundlagen zu beginnen. Unserer Konzeption liegen Antimonopolismus und freies schöpferisches Schaffen für jeden Wissenschaftler zugrunde.“

Prof. Alfejew erläuterte, daß die Fachakademien, die in der Zukunft die Akademie der Wissenschaften Rußlands bilden werden, auf der Grundlage der im Wettbewerb gewählten Forschungsanstalten, die bei den Hochschulen bestehen, und der Forschungsinstitute, gegründet werden.

Im Unterschied zu dem in der Unionsakademie bestehenden Ordnung, wonach an der Wahl der Akademiemitglieder nur ihre ordentlichen Mitglieder teilnehmen, wird die Wahl der Akademiemitglieder der Russischen Akademie auf demokratischer Grundlage von den Vertretern der wissenschaftlichen Öffentlichkeit entschieden. In jede der drei „kleinen“ russischen Akademien sind bereits mehrere Dutzend Wissenschaftler gewählt worden. Dabei war eines der in der Akademie der Wissenschaften der UdSSR bisher unerschütterlichen Grundsätze „verletzt“ worden — als Mitglieder der Akademie kandidierten nicht die Direktoren von Forschungseinrichtungen, sondern Autoren von Entdeckungen und neuer Richtungen in der Wissenschaft. Wladimir Alfejew hob ferner hervor, daß der Titel eines Mitglieds der russischen Akademie nicht aus dem Haushalt bezahlt wird (ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR bekommt heute

für seinen Titel 800 Rubel im Monat).

Der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der Russischen Föderation, Nikolai Malyschew, der an der Pressekonferenz teilgenommen hat, betonte, daß von einer staatlichen Finanzierung der russischen Forschungsprogramme nur nach der Trennung des Haushalts der Russischen Föderation von Unionsbudget die Rede sein kann. Inzwischen wurde in der Jahresversammlung der Fachakademien die Gründung einer Innovationsbank der russischen Akademie der technologischen Wissenschaften bekanntgegeben, die eine kommerzielle Finanzierung wissenschaftlicher Entwicklungen vornehmen wird.

Zu den anderen Ergebnissen der Jahresversammlung dürfen die Entscheidung, für Oktober 1991 nach Moskau einen Weltkongress zum Thema „Wissenschaftsentwicklungen und der Unterhalt der Menschheit“ einzuberufen, die Präzisierung der Verfahrensordnung für die Wahl in die Fachakademien sowie die Gründung von vier eigenen wissenschaftlichen Zeitschriften, genannt werden. (TASS)

Thea EMICH

Wie wenig hab ich, ach, gelebt, durchlebt wie vieles...

Es war schon ziemlich spät, man riet mir, bis morgen zu warten, ich aber möchte nicht irgendwo übernachten und fuhr mit meinem Braunen los. Es war ein schwerfälliges, recht faules Pferd, das Bitjug hielt und seinem Namen Ehre machte. Es dunkelte schon, wir fuhren langsam dem Wald zu, wie immer sang ich. Im Wald war es fast dunkel, ich trieb das Pferd an, es trottete langsam und wollte sich nicht beeilen, dann blieb es stehen, ich sah nicht einmal den Bügel, so dunkel war. Angstlich trieb ich Bitjug an, ließ die Leine auf seinem Rücken tanzen, aber das Pferd stand und rührte sich nicht von der Stelle. Eine unbestimmte Angst bemächtigte sich meiner, ich fühlte, daß vor dem Pferd jemand stand. War es vielleicht ein Deserteur, von denen so viel erzählt wurde? Mir schien es eine ganze Ewigkeit, aber es waren wohl nur wenige Minuten verstrichen, als mein Bitjug, gemächlich weitertrabte, ja es sogar auf einmal ellig hatte. Ich sah, vielmehr hörte, wie ein gefesseltes Pferd über den Weg hopste und im Wald verschwand. Die Pferde hatten einander begrüßt, hatten etwas besprochen, und jedes ging seines Weges. Wir kamen hell, aber spät in der Nacht am Stall an, und ich bekam einen Verweis, weil es unverzüglich sei, zu so später Stunde allein durch den Wald zu fahren, wo sich doch so viele Deserteur herumdrehen. Möglich, aber im Sommer 1942, als ich so viel allein unterwegs war, traf ich keinen, ich glaube nicht, daß sich jemand in meiner Nähe aufgehalten und mich unbehelligt gelassen hätte.

Ein anderes Mal war ich zeitig aufgebrochen und fuhr gemächlich mit meinem Bitjug durch den Wald. Wir näherten uns gerade einer Lichtung, als an einer Biegung ein schwarzes Personenauto vom Typ SIS uns entgegen schob und vorbeiflog. Der Wagen leuchtete so schön in den Strahlen der untergehenden Sonne mit dem schwarzen Lack und den blanken Scheiben, daß das Pferd vor dem Umgebum scheute und querkelnd lief. Alles ging so schnell ich konnte das scheu gewordene Pferd nicht halten, es

ließ wie toll, der einfache Bauernwagen stand manchmal senkrecht, weiß Gott, wie ich mich darauf halten konnte, nicht abgeworfen wurde. Das sonst so phlegmatische Pferd rannte blindlings über die Lichtung dem Platz zu, wo vor kurzem Holz geschlagen wurde. Zu meinem Glück blieb der Wagen mit seiner Hinterachse an einem Baumstumpf hängen, das Pferd tobte, zerrte daran, konnte jedoch den Wagen nicht freikriegen und blieb endlich stehen. Wir zitterten beide und konnten uns lange nicht beruhigen. Endlich war ich so weit, daß ich mich an das erregte Tier heranwagen konnte. Ich streichelte ihm den Hals, sprach beruhigende Worte, und wir beide wurden dabei ruhiger. Ich ging den Weg zurück und sammelte meine Siebensachen; dann mußte der Wagen losgemacht werden. Es kostete mich Mühe und Anstrengung, ihn zu heben und zu befreien. Damals habe ich mich überhoben, hörte sogar einen Knack, und lange Jahre danach quälten mich Schmerzen im Kreuz.

Als endlich der Wagen wieder flott war und wir uns einigermaßen beruhigt hatten, konnte es weitergehen. Ich nahm alle meine Kraft zusammen, befestigte alles, so gut ich es konnte, und endlich war es soweit, wir konnten wieder losfahren. Es war eine lange und traurige Fahrt, oft mußte ich absteigen, um immer wieder das Geschirr zu ordnen. Und dennoch hatte ich wieder einmal ein bißchen Glück! Es hätte ja alles viel schlimmer enden können. Ich hätte mir den Kopf zerschlagen, Arme und Beine brechen können.

Es war alles sehr schnell gegangen, aber dennoch hatte ich das Auto mit den Insassen erkannt, es war die Rayonleitung — der Erste Parteisekretär mit seinen Amtskollegen. Wohin eilten sie zu so später Stunde. Möglich, daß sie mich nicht erkannt hatten, aber sie sahen doch, daß das Pferd scheute und durchging, daß eine Frau auf dem Wagen saß, allein und so weit von den Menschen. Sie aber hielten nicht an, stiegen nicht aus, um nachzusehen und behilflich zu sein. Wie gesagt, ich kam auch ohne ihre Hilfe wieder auf den Wagen und nach Hause, aber es schmerzte mich sehr, denn mir schien, sie hätten mich erkannt und sind dennoch weitergefahren,

haben sich womöglich noch lustig gemacht. Damals kam ich sehr spät nach Balachon, schon gegen Mitternacht.

Im ganzen kann ich nicht sagen, daß man mir mißtraute und mich wegen meiner Nationalität irgendwie beleidigte, obgleich ich einige Male auch mit Mißachtung, ja mit Haß konfrontiert wurde.

So trug es sich eines Tages im Herbst zu, es war bereits recht kühl geworden, als ich mich nach Abschluß der Arbeit gegen Abend auf den Heimweg machte. In der Verwaltung hatte man mir gesagt, es gebe heute keine Möglichkeit, mitzufahren. Mich verdroß das nicht, war ja nicht das erste Mal, und so schritt ich tüchtig aus, denn ich hatte es weit mehr als 14 Kilometer.

Ich war noch nicht weit gekommen, als mich ein Lastauto einholte. Im Fahrerhaus saß die Vorsitzende, eine junge Frau. Der Fahrer machte Anstalt, anzuhalten und mich mitzunehmen, die Frau aber winkte ab, und so fuhren sie an mir vorbei. Das hat mich sehr gekränkt, hat mich schmerzt. Was hat die Frau bezogen, so zu handeln? Warum ließ sie mich allein auf diesem weiten Weg und zu so später Stunde? Was hatte ich verschuldet? Nichts! Es waren Haß und Verachtung, die der Deutschen galten, die sich hier im russischen Hinterland gut gehen ließ, während ihr Mann weit im Westen an der Front gefallen war.

Ich brauchte eine Weile, bis ich mich etwas beruhigt hatte und meines Weges weiterging. Der Stimmung gemäß sang ich traurige Volkslieder wie „Wy-choschu odin ja na dorogu...“, „Steh ich in finsterner Mitternacht...“, „Müde kehrt ein Wandersmann zurück...“ und dergleichen mehr. Der Weg war weit, und ich kannte ihrer so viele.

Die Ernte

Die Zeit ging schnell dahin, und schon fing die Ernte an mit ihren vielen Sorgen. Der Sommer in Sibirien ist kurz, bald wurde es kalt und begann zu regnen. Früh fiel damals der erste Schnee. Es haperte an allem: Bald fehlte es an Treibstoff, und die Mährescher standen still, dann wieder waren keine Lastautos oder Fuhrer da, um das Ge-

Geschichtswissenschaftler über die Oktoberrevolution

Die Oktoberrevolution habe ihr Potential noch nicht bis Ende offenbart. Das ist die Auffassung des Mitglied des Obersten Sowjets der UdSSR und Zentralkomitees der KPdSU, des bekannten Historikers Roj Medwedew, die er kurz vor dem 73. Jahrestag der Oktoberrevolution in einem TASS-Gespräch geäußert hat.

Aber nach Auffassung von Medwedew „hat es für die Oktoberrevolution keine historische Notwendigkeit gegeben, denn in jedem Zeitalter gibt es alternative Entwicklungsmöglichkeiten. Rußland hätte auch ohne die Oktoberrevolution auskommen können, wenn sich etwa die zaristische Regierung nicht in den ersten Weltkrieg hätte einbezogen lassen, wenn das Agrarprogramm von Stolypin abgeschlossen worden wäre und wenn die bolschewistische Partei nicht

gerade von Lenin geführt worden wäre“.

Wie Roj Medwedew behauptet, hatte es viele Varianten der weiteren Entwicklung Rußlands gegeben und die sozialistische Revolution sei nur eine davon. „Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß sie auch eine Art Ausweg Rußlands aus der politischen Krisensituation 1917 darstellte.“

Der sowjetische Geschichtswissenschaftler ist der Meinung, daß die heutige Perestrojka nur in einem ganz geringen Grade eine Fortsetzung des Werkes von Oktober 1917 sei. „Die Revolution hat sich zum Ziel gesetzt, eine demokratische und sozialistische Gesellschaft aufzubauen. Es wurden jedoch nur ihre Elemente aufgebaut. Ausgehend aus der derzeitigen Situation muß die Perestrojka als eine ihrer Aufgaben die Erfüllung der Ziele der

Oktoberrevolution bis zu Ende betrachtet. Sie ist berufen, die erhabenen Ideale der Oktoberrevolution vor Deformationen und Verdrehungen der Zeit Stalins und Breschnew zu bereinigen, die in der Praxis zu außerordentlichen Verlusten, einschließlich der durch nichts zu rechtfertigenden Menschenopfer, geführt hat.“

Medwedew, der einen Vergleich der Führer der Oktoberrevolution und der Perestrojka vornahm, sagte, daß er zwischen ihnen keine direkten Analogien ziehen würde. „Lenin ist den Methoden seines politischen Kampfes nach Revolutionär. Gorbatschow aber ist Reformier, er ist für eine Umgestaltung auf dem Wege von Reformen. Lenin hatte sich die Errichtung einer Diktatur des Proletariats zur Aufgabe gemacht. Er trat häufig gerade als Diktator auf, weil er

der Auffassung gewesen war, ohne Diktatoren sei keinerlei große Revolution möglich. Gorbatschow aber ist prinzipieller Gegner von Gewalt, er versucht, die Umgestaltungsprobleme auf dem Wege von Verhandlungen, Abkommen und des Konsensus zu lösen. Lenin gehört der politischen Kräftekonstellation des Oktober 1917 zu dem äußersten linken Flügel. Gorbatschow ist aber Zentrist oder Linkszentrist, was ihn übrigens nicht stört, sich als Fortführer des Leninschen Werkes zu betrachten.“

Zur Person von Trozki und Jelzin sagte Medwedew, daß „ein Stimulus für das Wirken beider in einem beträchtlichen Maße die Selbstbeurteilung ist, die im Populismus ihrer Ausdruck findet. Solche Politiker werden unvermeidlich zu einer Art Götzen für den Mob und sie gibt es bei jeder Revolution.“

Koordinierungsrat der Interbewegungen

Die Interbewegungen der UdSSR haben sich mit der Bildung ihres zentralen Koordinierungsrates zu einer einheitlichen Organisation vereinigt, die sich für eine „Anhängerschaft der Gleichheit der Bürger aller Unionsrepubliken, unabhängig von nationaler Zugehörigkeit und der Dauer des Aufenthaltes auf diesem oder jenem Territorium“ erklart.

Die Mitglieder der Internationalen Fronten behaupten, daß sie Verfechter der sozialistischen Wahl sind und die Zukunft der Union in einer Föderation gleichberechtigter Unionsrepubliken sehen. Zugleich wenden sie sich gegen die „Politik der Vorschubleistung“ Michail Gorbatschows, der nach ihren Worten „dem internationalen Imperialismus zu Liebe den Bürgerkrieg in der Moldau sanktioniert hat“.

Einer der Anführer der internationalen Bewegung der Moldau, Dr. der juristischen Wissenschaften, Prof. W. Jakowlew, dem vor kurzem „wegen des Andersdenkens und der Unterstützung der Republik der Gagausen und der Dnestr-Republik“ sein Mandat als Deputierter des Obersten Sowjets der Republik aberkannt wurde, erklärte, daß der „Hauptfehler“ des Präsidenten der UdSSR gegenüber der Moldau die Forderung ist, zwei „absolut unterschiedliche“ Gesetzgebungen einzuführen: die „erträgliche“ Gesetzgebung der Union und die, um mit dem ehemaligen Deputierten zu sprechen, „Faschisten-Volkfront-Gesetzgebung“ der Republik. (TASS)

Scharfe Kritik wurde auch an der KPdSU geübt. Die Mitglieder des Koordinierungsrates beschuldigten den Generalsekretär, das Politbüro, das Zentralkomitee der KPdSU und die Führung einiger Parteilorganisations der Republik des „Opportunismus und Renegatentums“. Als Beispiel führte ein Vertreter der internationalen Front aus Kasachstan die Tatsache an, daß „im Inneren“ des ZK der Kommunistischen Partei der Republik eine Deklaration über die staatliche Souveränität Kasachstans erlassen wurde, die sich seiner Meinung nach durch „ausgesprochen nationalistische Bestimmungen“ auszeichnet.

Der Vertreter der Interbewegung Lettlands I. Lopatin sagte in einem TASS-Gespräch, auf Pläne der Schaffung bewaffneter Gruppierungen der internationalen Fronten angesprochen, daß solche Formationen bereits aufgestellt werden. „Sie sollen Volksfrontanhänger abwehren und Interbrigaden heißen. Aber sie haben keine Waffen.“ Zugleich schloß Lopatin nicht aus, daß seine Gessinnungsgenossen bewaffnet werden, denn an die Macht in mehreren Republikten stand seiner Meinung nach „Faschisten aus Volksfronten“ gekommen und die Mitarbeiter der Rechtsschutzorgane, die den örtlichen Machtsorganen unterstehen, hauptsächlich für sie arbeiten. Lopatin vertrat ferner die Auffassung, daß UdSSR-Innenminister Wadim Bakatin „sofort zurücktreten“ und sein Amt mit einem „eisernen Menschen“ besetzt werden muß. (TASS)

Getreide abzurufen. Leider ging das aber nicht ohne Verluste. Der Lieferungsplan mußte aber erfüllt werden, und so wurde das Getreide wieder bis zum letzten Körnchen weggebracht, und die Bauern blieben wieder ohne Brot.

Die Einberufung in die Arbeitsarmee

Schon im August, möglicherweise auch Anfang September 1942, wurden alle deutschen Männer unserer Balachoner MTS, überhaupt des ganzen Rayons Kosulka, in die Arbeitsarmee einberufen. Ein Teil von ihnen wurde bald fortgebracht; man wußte nicht, wohin, eventuell nach dem Norden zum Holzfällen. Alle anderen blieben noch eine geraume Zeit, bis man endlich auch sie nach Kosulka brachte, wo sie lange auf dem Bahnsteig lagen und auf ihr weiteres Schicksal warteten.

Dann ließ es auf einmal, alle deutschen Mädchen und Frauen von 16 bis 45 Jahren werden auch einberufen. Erst wurde darüber halbhaft gesprochen, dann wurde es ernst. Im September, wenn ich nicht irre, arbeitete im Büro der MTS eine Kommission, die alle Frauen aus den Dörfern im MTS-Bereich auswählte, ihnen ihre Papiere und Ausweise abnahm, sie in eine Liste eintrug und vorübergehend zu den Familien zurückließ. Sie sollten sich bereithalten und dann nur das Allernötigste mitnehmen.

Das Schrecklichste, ja Unmenslichste war, wie mir schien, daß man Mütter einberief, deren Kinder nicht unter drei Jahren waren. Man beachtete auch nicht, ob es eines oder mehrere waren, es zählten nur Kinder bis zum dritten Lebensjahr. Das Tragische dabei war, daß die Kinder meist bei fremden Leuten blieben.

Gewiß lehnte ich mich auf, als ich vorgeladen wurde, denn ich hatte ja eine Berufung nach Krasnojarsk, ich verlangte, sie sollten mich dahin abkommandieren, wo auf mich neue Arbeit wartete. Man beachtete meine Worte nicht. Später erfuhr ich, daß die Leute ihre Vollmachten überschritten, indem sie auch mich einberiefen. Laut Vorgeschrift hätte man mich als Fachmann, an denen es in Sibirien so mangelte, meine neue Arbeit antreten lassen sollen. Leider war wieder einmal eine Ungerechtigkeit geschehen. Es gab eben niemanden in Balachon, der sich für mich hätte einsetzen können. Möglicherweise, wenn ich nicht immer so schnippisch gewesen wäre, die Aufrichtigkeit Kurliowitschs geduldet hätte und lieb Mädchen gewesen wäre, hätte er mich vielleicht „losgelöst“, aber so... Wozu um solch eine hochnässige und unnahbare Person noch bitten? (Fortsetzung folgt)

Den bösen Mund verstopfen!

„Ich fahre in einem Bus. Die neben mir sitzenden Frauen sprechen leise, aber aufgeregt und mit Gefühlsausbrüchen. Es geht um einen Kolchosvorsitzenden.“

„Er hat so viele Messerstiche bekommen, so viele, einfach schauerhaft! Womöglich bleibt er gar nicht am Leben!“

Obwohl die Frau die Neuigkeit eigentlich nur ihrer Gesprächspartnerin mitteilt, ist sie zweifellos auch für andere Fahrgäste bestimmt. Ich muß mich ins Gespräch einmischen.

„Iren Sie sich nicht?“

„Ausgeschlossen, ich hab's ja gestern mit eigenen Augen gesehen, wie man ihn in den Rettungswagen mit einer Bahre hineintrachtete!“

„Ich habe mich aber eben erst mit ihm in seinem Büro unterhalten. Er ist gesund und sogar lustig, was bei jetzigen Kolchosvorsitzenden selten mal vorkommt.“

Die nebenan sitzenden Fahrgäste lachen.

„Na vielleicht war's nicht gerade der Vorsitzende, sondern einer von der Leitung“, meint die Frau verwirrt und verstummt.

Nun meldet ein Mann in mittlerem Alter:

„Stimmt es, daß man alle Deutschen im Wolgagebiet ausgeschlachtet hat, weil sie die Macht an sich reißen und sich der BRD anschließen wollten? Die örtlichen Partisanen und Patrioten haben das aber nicht zugelassen.“

„Da gingen mir, ehrlich gesagt, die Nerven durch und ich redete mir beinahe die Zunge aus dem Hals. Bis zur Endhaltestelle sagte dann niemand ein Wort.“

Wir haben uns schon längst an die Wortführer im Bus, in der Küche usw. gewöhnt und wissen ganz gut, daß ihre Reden oft aus ein helles Stuß, ein Gemisch von irgendwo Gelesenen, irgendwann Gehörtem und reichlich mit eigenen Erfindungen und Schlussfolgerungen Gepfebertem sind. Gleich vielen anderen höre ich an dertartigen Faselien vorbei, das stört mich nicht, über Eigenes nachzudenken. Es gibt jedoch Fälle, wie z. B. der oben genannte, wo von meiner Gleichgültigkeit keine Spur mehr übrigbleibt. Das kommt, wenn irgendein „Redner“ mich am wunderbaren Punkt trifft, mit seiner schmutzigen Zunge an etwas mir sehr Nahem rührt und dabei ganz schamlos lügt.

Ja, Redefreiheit — das ist wunderbar! Heute können wir laut denken, ohne Angst zu haben, etwas Überflüssiges zu sagen, heute können wir uns endlich von dem argen „Inneren Zensor“ befreien. Und das Resultat? Viele von uns können weder einen kühnen Gedankenflug demonstrieren noch uns wenigstens ein bißchen über unseren früheren Denk- und Handlungsniveau erheben.

So ärgerlich es auch sei, sehen wir heute ein: Das Größte, dessen sich sehr viele der Prahler und nach Redefreiheit Strebenden als fähig erweisen, ist auf die Leiter beliebigen Ranges, was das Zeug hält, zu schimpfen und von ihnen „Brot und Schauspiel“ zu fordern. Ohne dafür selbst auch einen Finger krumm zu rühren...

Viele von uns haben die Perestrojka als eine Art Umstellung von Verkaufsstellen im Lebensmittelgeschäft aufgenommen, nach der sie sich sofort unter allerlei guten Eßsachen und Getränken biegen sollten. Das bleibt aber immer noch aus! Und es wird auch weiter nicht geben, weil wir trotz aller bescheidenen Lobworte an die eigene Adresse dennoch schlecht arbeiten (aber

listiges Eigenlob — das haben wir schon weg!). Und die höchsten Begriffe der Demokratie und der Redefreiheit nutzen wir dazu aus, um alle und alles, manchmal nach wie vor feige, zu bekriechen.

Viele Plapper verschiedener Farben und Arten wollen sich einfach in die „Geheimnisse“ eingeweiht zeigen, die einfachen Sterblichen angeblich unzugänglich sind. Solcherlei Fakten reichen in unserer Zeit sichtbar nicht aus, und da müssen sie ihre ganze arme Phantasie anstrengen, um die Zuhörer doch noch zu überraschen. Man will schließlich auch mal bewundert werden!

Ja was gibt's da zu staunen, wo noch die Zeiten noch kaum vergangen sind, in denen der Grad der Informiertheit über die Angelegenheiten derer aus höheren Sphären dem Grad der Prestige gleich und als erstes Merkmal der Stellung des Menschen in der Gesellschaft zählte.

Selbstverständlich geht es nicht nur darum, daß die „Busredner“ die Klatscheren vermehren (viele glauben es und tragen es weiter), sondern auch noch darum, daß Menschen mit anderen Charakteren und besonderen Leidenschaften dabei anderweitig auf ihre Kosten kommen.

„Wilst es mal lesen?“ fragt mich ein zufälliger Bekannter und steckt mir maschinengeschriebene Blätter in die Hand.

„Was ist das?“ frage ich.

„Stenographischer Bericht von der letzten Tagung der Unionsgesellschaft der Sowjetdeutschen. So etwas liest du in der ‚Freundschaft‘ nicht einmal bei der jetzigen Demokratie! Glaubst du es nicht? Früher wurde so manches nicht geglaubt... Nun aber...“ Die Augen des Bekannten verengen sich, er spricht halblaut, flüstert fast; „Zerfall... Alle haben verstritten und teilen die Macht. Eine Republik gibt's nicht. Gorbatschow hat den Sowjetdeutschen das Aussiedeln verboten.“

Mit welchem Triumph, welcher willkürlichen Brutalität und Schadenfreude teilt er mir die „Einzelheiten“ unserer jüngsten Mißerfolge und Tragödien mit!

Oder nehmen wir einen anderen Fall. Unlängst war ich im Dorf Petersfeld. Dort wird noch Schlimmeres herumgeredet. Irrendem Flüstere hat es den Leuten eingegeben, daß in einem Jahr alle Deutschen gewaltsam in die BRD ausgesiedelt und ihre Häuser billig an die einheimische Bevölkerung verkauft werden. Und nun wollen schon 36 Familien aus dem Rayon Moskowski in die BRD auswandern, um diesen Ereignissen zuvorzukommen...

Nein, dieser Flüstere ist doch mit keinem der vorherigen „Redner“ zu vergleichen! Dieser ist nicht einfach irgendwelchem Leiter böse, nicht einfach unzufrieden, daß die Fleischabteilungen leer sind, — er schürt schon nationalen Haß, er platzt bald vor Wut auf, da... Heute. Objektiv handelt dieser Schwätzer als ein Provokateur, indem er darauf pfeift, daß man unsere nationale Einheit hüten und sie als höchstes Gut bewahren soll. Und da denke ich nur: Von alters her hat eine beliebige Demokratie Verstandene, ihre Ehre vor bösen Zungen zu schützen. Es heißt zwar: Man müßte viel Brei haben, um allen Leuten den Mund zu verstopfen, doch ich gebe dem Sprichwort in unserem Fall nicht recht. Denn wir haben ja schließlich die Verfassung, die unsere Rechte zu verteidigen hat. Wenn das geschähe, würde die Perestrojka nur gewinnen.

Alexander REISCH

Petropawlowsk

Internationales Seminar über Genossenschaften

Ein internationales praktisches Seminar zu Problemen der Tätigkeit von Genossenschaften in der Sowjetunion und im Westen hat vom 1. bis 3. November in Moskau stattgefunden. Es wurde von der Moskauer Parteihochschule und der Friedrich-Ebert-Stiftung veranstaltet.

Wie der Vizepräsident des Verbandes der Vereinten Genossenschaften der UdSSR, J. Woronzow, auf dem Seminar feststellte, „liegt der Höhepunkt der Verfolgungen von Genossenschaften in unserem Land, der im März/April dieses Jahres erreicht wurde, hinter uns“. Nach seiner Meinung haben die Genossenschaften infol-

ge eines von den Partei- und Wirtschaftsstrukturen organisierten Drucks 500 000 von den fünf Millionen Arbeitsplätzen enteignet. Dies sei ein spürbarer Verlust unter den Bedingungen des Übergangs zum Markt. gegenwärtig gebe es rund 250 000 Genossenschaften in der UdSSR, teile er mit. Aber auch heute besteht weiterhin das Streben, sie unter eine harte Staatskontrolle zu stellen und ihre Tätigkeit durch eine immense Zahl von Normativakten bis ins Detail zu regeln. Woronzow plädierte für vollständige wirtschaftliche Selbständigkeit und Freiheit der Genossenschaften. (TASS)

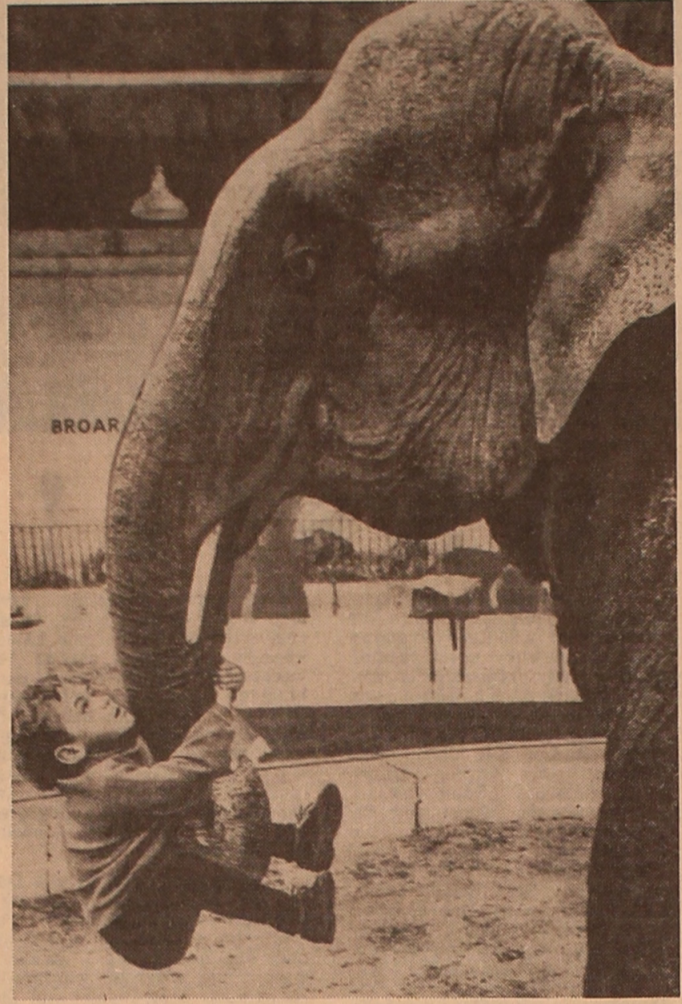


PANORAMA

Probleme der Vereinigung

Nicht die Kosten sind nach Überzeugung des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker das entscheidende Problem der Vereinigung, sondern die innere Einstellung der Menschen zu dem Vorgang, der auch jeden im Westen betrafte. „Zu viele Menschen sind weiterhin darauf aus, die Vereinigung solle das eigene Leben möglichst nicht berühren. Und das finde ich unbefriedigend“, sagte der Bundespräsident in der Bonner Tageszeitung „Die Welt“. Diese innere Reserve der Mitbürger führte er auch darauf zurück, daß die Vereinigung wohl als historischer Vorgang dargestellt worden sei, es aber zugleich nicht selten hieß, sie dürfe und werde den einzelnen nichts kosten. „Das war nicht sehr überzeugend“, meinte von Weizsäcker. Auch durch ihn selbst sei zu wenig geschehen, diese „langfristige Aufgabe“ des

Zusammenwachsens in allen ihren Abhängigkeiten verständlich zu machen. Hinsichtlich der Stasi-Akzente sprach von Weizsäcker sich dafür aus, zu lernen, „daß zwar nicht alle Akzente der Stasi lügen, aber daß Lügen in den Akten enthalten sein können.“ Er selbst habe einmal ein kleines Stasi-Aktenstück über seine Reise als regierender Bürgermeister von Berlin in die DDR gelesen, was bei aller Schrecklichkeit des Systems jedoch „eher erhellend“ auf ihn gewirkt habe und „nun wirklich nicht zum Nennwert“ zu nehmen war. Er sehe daher sowohl die Notwendigkeit der strafrechtlichen Verfolgung von Straftaten nach rechtsstaatlichen Kriterien, zugleich gebe es aber Gründe, auf „eine Beruhigung“ hinzuwirken.



Nur nicht staunen: Der fünfjährige Bobby Roberts stammt aus einer Familie englischer Zirkusartisten, und die 3 Tonnen schwere Elefantin Mary vergibt ihm daher alle seine Streiche... Vielleicht spürt Mary mit dem nur ihr eigenen Sinn, daß Bobby mal ein berühmter Zirkusartist werden wird. Foto: TASS

Über Festigung der Sicherheit im asiatisch-pazifischen Raum

Der Berater des USA-Außenministers in Angelegenheiten Ostasiens und des pazifischen Raums hat in seiner Rede in San Diego erklärt, daß die Vereinigten Staaten „weiterhin zweifeln“, ob es möglich sei, ein gesampazifisches Sicherheitssystem nach dem KSZE-Muster zu schaffen. Seiner Auffassung nach schaffen die regionalen Konflikte im asiatisch-pazifischen Raum Hindernisse auf dem Wege zur Bildung von kollektiven Institutionen, die von der Art sein würden, wie sie auf der Grundlage der Schlussakte von Helsinki entstanden sind. Nach Auffassung des Beraters ist die Adaption der bereits vorhandenen Mechanismen, die ihre Wirksamkeit bereits nachgewiesen haben, etwa von der Art der Organisation der Vereinten Nationen, vorzuziehen.

August, beim Treffen zwischen James Baker und Eduard Schewardnadse in Irkutsk erklärt worden: Die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten sehen ihre Rolle darin, daß sie gemeinsam mit den anderen Ländern im asiatisch-pazifischen Raum zur Gestaltung der Prozesse beitragen, die in der Perspektive gesamtinternationalen Charakter haben und die zur Durchsetzung gleichberechtigter und gegenseitig vorteilhafter Beziehungen führen, die auf Ausgewogenheit der Interessen und freier Wahl sowie demokratischer Gestaltung des Lebens der Gesellschaft in jedem Lande beruhen.

In letzter Zeit haben sich Tendenzen zur Gesundung der militärischen Situation im asiatisch-pazifischen Raum, zu einer gewissen Reduzierung der militärischen Konfrontation auf fremden Territorien, zur Entflechtung der verschleppten regionalen Konflikte angedeutet. Es dürfte sich etwas anderes völlig klar sein: es ist ein frischer Blick auf die Einstellung der Seiten zu Fragen erforderlich, die die Bereiche der Sicherheit und der Entwicklung in Asien und im Raum des Stillen Ozeans betreffen. Die neue Einstellung kann nicht mehr durch veraltete Stereotypen der Rivalität zwischen Ost und West bestimmt werden.

Ausdruck vor allem in dem Programm für Frieden, Sicherheit und Zusammenarbeit von Wladiwostok und Krasnojarsk — einem Komplex von Initiativen und praktischen Maßnahmen, die in Übereinstimmung mit der Situation ständig präzisiert und ergänzt werden.

Einen ersten Impuls für die Revision der Einstellung zum regionalen System der kollektiven Sicherheit im asiatisch-pazifischen Raum werden offensichtlich die Lehren aus der Krise am Persischen Golf geben. Diese Krise hat veranschaulicht: Die neue Qualität der Beziehungen in der Postkonfrontationsperiode gestattet es den Staaten, sich angesichts einer gemeinsamen Gefahr zusammenzuschließen. Gerade deshalb wird in der UdSSR angenommen, daß es für die Staaten des asiatisch-pazifischen Raumes besonders wichtig ist, wenigstens zu versuchen, nach Mitteln und Wegen zur Festigung allgemeiner Sicherheit durch gemeinsame Anstrengungen auf der Basis abgestimmter Einstellung und über den Mechanismus multilateraler Verhandlungen zu suchen. Zu diesem Zweck schlug die UdSSR vor, im Herbst 1993 in Wladiwostok ein Treffen der Außenminister jener Staaten zu veranstalten, die den Wunsch haben, daran teilzunehmen. Ist es denn aber wirklich zweckmäßig, in der sich gestaltenden Situation im Voraus zu prognostizieren, daß der vorgeschlagene Weg zum Scheitern verurteilt ist.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Unterstützung für ANC

Malaysia hat dem Afrikanischen Nationalkongress (ANC) von Südafrika Unterstützung zugesagt. Das teilte ein Sprecher nach einer Unterredung von Ministerpräsident Mahatir Mohamad und ANC-Vizepräsident Nelson Mandela mit. Einzelheiten sollen

später festgelegt werden. Auf seiner gegenwärtigen Asienreise hat Mandela Hilfszusagen von Indien, Indonesien und Australien erhalten. Die japanische Regierung erklärt, sie gewähre einzelnen Organisationen direkt keine Hilfe.

Politische Gefangene kommen frei

Südafrikas politische Gefangene sollen jetzt nach und nach freigelassen werden. Wie Justizminister Kobbie Coetsee Agenturmeldungen zufolge in Pretoria mitteilte, halte die Regierung im „Interesse der Versöhnung“ jetzt den richtigen Zeitpunkt für einen derartigen Schritt für gekommen. Es gebe allerdings keinen konkreten Terminplan. Vielmehr sollten die Entlassungen „stufenweise“ in demselben Tempo vorgenommen werden wie der Vorantrieb anfangs August gegebene Zusätze verwickelte, den bewaffneten Kampf einzustellen.

auch die Vollstreckung von Todesurteilen zumindest aufgeschoben werden kann. Problematisch könnte die Einsetzung der in den Haftanstalten Einlassenden in die Kategorie der „politischen Gefangenen“ werden. Während Justizminister Coetsee von 250 bis 300, höchstens jedoch 600 Fällen ausgeht, schätzt der ANC die Zahl der politischen Gefangenen laut AFP auf mindestens 3600. Die Zahl ihrer exilierten Mitglieder gibt die Anti-Apartheid-Organisation mit 20 000 an.

Die Modalitäten für die Freilassungen und die ebenfalls vorgesehene Gewährung von Straffreiheit für Exilanten waren von einer gemeinsamen Arbeitsgruppe der Regierung und des ANC ausgearbeitet worden, danach können auch Südafrikaner, die auf einen Prozeß warten, Straffreiheit beantragen. Eine Kommission soll darüber befinden, ob in bestimmten Fällen

Mit den jetzt von Pretoria verkündeten Maßnahmen erfüllt die Regierung wesentliche Forderungen des ANC für dessen Zustimmung zu Verhandlungen über eine demokratische Zukunft in einem von Rassendiskriminierung freien Südafrika. Der ANC wiederum kündete seine Kompromißfähigkeit insbesondere mit dem Verzicht auf die Fortführung des bewaffneten Kampfes.

Gefragte Immobilien

Erstklassige Ladenflächen gehören nach Einschätzung des Rings deutscher Makler seit über fünf Jahren zu den gesuchten Immobilien. Auch in diesem Jahr sind in den Zentren der Großstädte Steigerungen bei den Ladenmieten von 7 bis 9,5 Prozent registriert worden, heißt es in einer veröffentlichten Mitteilung. Über viele Jahre hätten sich die Städte Köln und Bremen die Spitzenrolle beim Ladenmieteniveau streitig gemacht. Jetzt seien es München und Essen mit Preisen von monatlich 300 Mark je Quadratmeter in exklusiven Läden. Oberdurchschnittliche Mieten würden auch in Augsburg mit Quadratmeterpreisen von 250 Mark für kleine und 200 Mark für große Ladenflächen verzeichnet. Weitere Städte mit Top-Mieten in den alten elf Bundesländern wären Bonn mit 250 Mark/180 Mark, Hannover mit 250 Mark/150 Mark sowie Nürnberg mit 235 Mark/145 Mark. Berlin gehöre laut Ring deutscher Makler noch nicht wieder zu den Spitzenstandorten für den Einzelhandel. Das würde auch in den Mietpreisen von 160 Mark für kleinere und 125 für größere Läden deutlich werden. Allerdings sagten die Experten bereits in nächster Zeit einen Anstieg voraus. Insgesamt gebe es ohnehin ein weiteres Anziehen der Ladenmieten in den Innenstädten, betonten sie.

Syrische Regierungszeitung greift USA an

Unmittelbar vor der Ankunft des amerikanischen Außenministers James Baker im Nahen Osten hat die syrische Regierungszeitung „Al Thaura“ scharfe Angriffe gegen die Vereinigten Staaten gerichtet. Washington versäume es selbst in den „kritischen Augenblicken“ der Golf-Krise nicht, die aggressiven Pläne Israels zu füttern, meinte das Blatt. Hochentwickelte amerikanische Waffen würden nicht zur Verteidigung gegen Irak geliefert, sondern seien für offensive Ziele bestimmt. Bagdad habe allerdings mit seinem Oberfall auf Kuwait den Vorwand für „dieses Spiel“ geliefert. Die Araber müßten begreifen, so „Al Thaura“, daß alle ihre Konflikte zwangsläufig seien, denn der entscheidende Gegensatz bestehe zwischen der

Zum dritten Mal Regierungschefin

Die neue norwegische Regierungschefin und Vorsitzende der Arbeiterpartei, Gro Harlem Brundtland, ist zum dritten Mal Ministerpräsidentin des skandinavischen Landes. Sie übte dieses Amt bereits für acht Monate im Jahre 1981 sowie von 1986 bis 1989 aus. Frau Brundtland wurde 1939 als Tochter einer politisch engagierten Arztfamilie geboren. Bereits mit sechs Jahren trat sie in den Sozialdemokratischen Kinderbund ein. Sie studierte Medizin, legte 1963 ihr Staatsexamen ab und bildete sich danach an der Harvard-Universität in den USA weiter. 1966 trat Gro Harlem Brundtland in Oslo in den staatlichen Gesundheitsdienst ein. Zu Forschungsaufträgen und aktiver politischer Betätigung wurde sie im 1974 vom Dienst beurlaubt. In den Vorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei gewählt, befaßte sie sich vor allem mit Fragen des Gesundheitswesens und des Umweltschutzes. Wenig später wurde sie in der Regierung Bratteli Ministerin für Umweltschutz. 1975 stieg sie

Acht Dorfbewohner getötet

Bei einem Überfall indischer Grenzsoldaten auf ein Dorf in Bangladesch sollen am vergangenen Sonntag acht Menschen getötet und mindestens 14 verletzt worden sein, meldet die Nachrichtenagentur Reuters. Das Massaker ereignete sich nach Aussage eines Vertreters der Distriktverwaltung von Kushtia in der Ortschaft Jamalpur. Indische Grenzsoldaten sowie bewaffnete Zivilisten hätten die schlafenden Dorfbewohner kaltblütig ermordet, darunter Frauen und Kinder.

Erstes Sexualekundinstitut in China eröffnet

In China ist in dieser Woche das erste Institut für Sexualekunde eröffnet worden, berichtete die amtliche chinesische Nachrichtenagentur XINHUA. Das Institut untersteht dem Wissenschaftsministerium und hat seinen Sitz in der nördlichen Provinz Heilongjiang. Es soll das menschliche Sexualverhalten und Geschlechtskrankheiten erforschen und seine Erkenntnisse veröffentlichen, um so „zum Aufbau der Kultur und der sozialistischen Ethik“ beizutragen.

Umstrittenes „Schiffshebewerk“

Die öffentliche Diskussion um Erfurts umstrittenes Bauwerk wird nunmehr mit rund fünfjähriger Verspätung eingeleitet. Wie ein gewaltiger Fremdkörper erhebt sich der monumentale Klotz des als Kultur- und Kongreßzentrum begonnenen Bauwerkes unmittelbar neben der barocken Stadthalle. Die Kongreßhalle, der mehrere Altstadtstraßen weichen mußten, ist das Renommierbauwerk des Ex-SED-Bezirkssekretärs Gerhard Müller. Als „Schwarzbau“ wurde es außerhalb aller offiziellen Genehmigungsverfahren begonnen. Jede öffentliche Erwähnung oder Diskussion war abgewürgt worden.

Ungewisse Zukunft für Berliner Kulturpark

Der Kulturpark Berlin soll voraussichtlich noch in diesem Monat öffentlich ausgeschrieben werden. Damit sind alle Konzepte für die Zukunft der Freizeitanlage im Plänterwald, die von den unmittelbar Betroffenen selbst kamen, vom Tisch. Im derzeit einzigen hauptstädtischen Vergnügungspark — einer nachgeordneten Einrichtung des Magistrats — waren seit der Gründung dieses Zentrums vor rund 20 Jahren sowohl Fahrgeschäfte in volkseigenem als auch in privatem Eigentum angesiedelt. Zwischen beiden Seiten entspann sich nach der Wende ein heftiger Interessenkonflikt. Die Kulturparkdirektion hatte im Frühjahr vorgeschlagen, die Anlage in kommunalem Eigentum zu belassen. Dazu sollte eine GmbH mit 100prozentiger Beteiligung der Stadt gegründet werden. Das kulturelle Niveau des Parks und die Eintrittspreise blieben nach diesen Vorstellungen durch die öffentliche Hand beeinflussbar.

Gemischte Gefühle

Gewisse Befürchtungen trüben bei den Bewohnern der Grenzgebiete der Tschechoslowakei zu Österreich und zur Bundesrepublik Deutschland die vorherrschende Freude über die Öffnung der Grenzen. Die Besorgnisse betreffen die wirtschaftliche Dominanz und mögliche Profitgier der Nachbarn. Dies ergab eine Umfrage im Auftrag der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in 17 Grenzbezirken. 53,4 Prozent der befragten Grenzbewohner bezeichneten die Öffnung der Grenzen als sehr positiven Schritt, während fast 40 Prozent angaben, sie könnten bis zu einem gewissen Ausmaß keine vorteilhaften Auswirkungen erkennen. 26,5 Prozent meinten, die neue tschechoslowakische Politik der „Rückkehr nach Europa“ sei für das Land günstig. 63 Prozent erwarteten für sich aber davon „große Probleme“. 63,6 Prozent äußerten die Befürchtung, daß Deutsche und Österreicher bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit der CSFR hauptsächlich den eigenen Profit im Auge hätten. 47,8 Prozent würden es begrüßen, wenn sich in ihrem Ort eine österreichische oder deutsche Filma niederlassen würde, 30 Prozent erklärten dazu, sie würden eine Anstellung in einem solchen Betrieb ablehnen. 63 Prozent bekannten unumwunden, sie wollten keinen Deutschen als vorgesetzten, 53 Prozent würden auch die Arbeit unter einem Österreicher verweigern. 86,5 Prozent der Befragten verstoßerten gleichzeitig, sie träten für gutnachbarlichen Beziehungen zu den Gemeinden jenseits der Grenze ein. 75,9 Prozent wärehn sich auch einen intensiven Besucheraustausch von Kindern und Jugendlichen wünschend.

Eine Perle Westberlins

Am Ufer des Wannensees in Westberlin gibt es eine Stätte, mit dem russischen Namen „Nikolskoje“. Auf einem malerischen Hügel steht hier ein hölzernes Blockschloßchen, in dessen Erdgeschoß sich eine Gaststätte und im ersten — eine Pension befinden. Das ist gerade Nikolskoje. Die Entstehungsgeschichte dieses Gebäudes ist mit dem Leben der Tochter des preußischen Königs Charlotte verbunden, die die Ehe mit dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch — dem künftigen Kaiser Nikolai I. — einging. Charlotte trat zum orthodoxen Glauben über und nannte sich Alexandra Fjodorowna. Der liebende Vater beschloß, zur Zeit des Besuchs des jungen Ehepaars in Berlin, ihm ein Geschenk zu machen. Nach dem Entwurf eines Petersburger Architekten baute er das Blockschloßchen und nannte es dem russischen Kaiser zu Ehren Nikolskoje. In ein paar Meter Entfernung von ihm erhebt sich die mit einem Zwiebelturm gekrönte Petri-Pauli-Kirche (1837). Sie ist ebenfalls auf einem Hügel errichtet — wie seit jeher ist sie von Stein und drinnen von Holz. Jede Stunde erklingen von ihrem Glockenturm kleine „Konzerte“, die mit 24 Glocken aufgeführt werden. Es ist natürlich kaum denkbar, daß die sorgfältig aufbewahrten Reliquien nur ein Tribut der monarchistischen Nostalgie seien. Das Holz-

Acht Dorfbewohner getötet

Bei einem Überfall indischer Grenzsoldaten auf ein Dorf in Bangladesch sollen am vergangenen Sonntag acht Menschen getötet und mindestens 14 verletzt worden sein, meldet die Nachrichtenagentur Reuters. Das Massaker ereignete sich nach Aussage eines Vertreters der Distriktverwaltung von Kushtia in der Ortschaft Jamalpur. Indische Grenzsoldaten sowie bewaffnete Zivilisten hätten die schlafenden Dorfbewohner kaltblütig ermordet, darunter Frauen und Kinder.



„Tour de Sol“ („Sonnentour“) — so heißt der traditionelle Wettbewerb der durch Sonnenbatterien betriebenen Transportmittel, der im Sommer in der Schweiz stattfindet. An diesen „Sonnen-Renntouren“ können sich eine beliebige Firma und ein jeder Interessent beteiligen. Zum Wettbewerbsieger wird nicht schlechthin die Mannschaft, die die größte Geschwindigkeit entwickelt hat, sondern die „sparsamste und zähigste“, d. h. die die größte Rundenzahl mit geringstem Energieaufwand gemacht hat. Unser Bild: Sportler der ehemaligen DDR, die sich zum erstenmal an solch einem Wettbewerb mit ihrem „Trabant“ beteiligten. Foto: Keystone-TASS

Haus wahrscheinlich vollendet werden. Stadtrat und Magistrat haben erst einmal die Wähler zu einer offiziellen Besichtigung der Baustelle unter sachkundiger Führung eingeladen. Dann werden vom 8. bis 18. November in einer Ausstellung im Palmehaus alle Entwürfe vorgestellt. Die dort geäußerten Meinungen sollen auch in einem großen Hearing ausgewertet werden. Die Errichtung eines unzeitweiligen wünschenswerten Kultur- und Kongreßzentrums hat die Erfurter schon Jahre vor dem Baubeginn bewegt. Mehrere Standorte — unter anderem im Südosten der Stadt und auf dem Petersberg — waren aufgrund massiver Proteste der Bürger gescheitert. Ursprünglich sollte der Komplex noch größer werden. Die Entscheidung für das Stadtzentrum war sozusagen eine „Sparvariante“. Selbstherrliche Entscheidungen verhinderten, daß das Gebäude tiefer in die Erde

Auf Anfrage bestätigte Rudolf Schulz, Abteilungsleiter für Repräsentation in der Magistrats-Wirtschaftsverwaltung, daß bereits im Juni die japanische Marubeni Cooperation eine Konzeption für den Plänterwald vorgelegt habe. Derselbe liegt das Papier ungeklärt beim Stadtrat für Stadtentwicklung. Dieses Angebot aus Obersee war vor einiger Zeit auch den privaten Schaustellern zu Ohren gekommen. Deren Verbandschef Stefan Heep beklagte daraufhin, daß sich seine Kollegen wie alle anderen in die Bewerberschlange einreihen müßten. Eigentlich verdienten sie seiner Meinung nach einen Bonus für ihre teilweise jahrzehntelange Präsenz, ohne die der Freizeipark längst keine Besucher mehr gehabt hätte. Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.



leidgeprüften deutschen Volkes hier in der Sowjetunion, oder ist es sein „Schwanenlied“? Besser wäre gewiß das erste, denn die Geschichte wird es uns nie verzeihen, wenn wir das Verschwinden dieser Kultur in unserem Lande zulassen! So gar die Gäste aus Deutschland wunderten sich und staunten, wie es dem deutschen Volk hier gelungen ist, so etwas zu bewahren, was in Deutschland selbst schon vergessen worden ist.

Mir ist es sehr peinlich, zu konstatieren, daß unsere Region, ich meine das Wolgagebiet, an diesem Festival sehr spärlich vertreten ist. Ein Paradox. Das Wolgagebiet — die Wiege der deutschen Kultur in Rußland, steht heute, während des Festivals der deutschen Kunst, ganz kläglich da. Nur gut, daß wenigstens zwei Mitarbeiter der Rayonabteilung Kultur sich in unsere Gruppe hineingeschmuggelt haben. Sollen sie sich jetzt was schämen! Nein, wir haben bei uns genug Talente, aber man hat sie einfach nicht fahren lassen. Und da spricht man noch immer wieder von der Gleichberechtigung der Deutschen mit anderen. Nein, nur die Autonomie kann eine normale Existenz des deutschen Volkes gewährleisten. Und nur dort, wo sie mal bestanden hat.

Johanna Elsässer, Rentnerin aus Kamyschin, Gebiet Wolgograd.

Wir sind zu diesem Festival mit großen Schwierigkeiten gekommen. Niemand wollte unsere Reise finanzieren. Bis zum letzten Tag hat man in der Stadtabteilung Kultur gezögert, ob man uns eine solche Unterstützung geben soll oder nicht. An der Eisenbahn hat man dann von uns eine doppelte Summe für die Fahrt herausgepreßt. Und doch sind wir glücklich, auf unserem Festival zu sein. Unser Klub besteht schon elf Jahre, doch zum ersten Mal befinden wir uns unter so vielen Landsleuten auf einmal. Leider konnte unser lieber Dominik Hollmann daran nicht mitmachen, das wäre für ihn ein Vergnügen! Denn selbst er hat schon die Hoffnung auf das Wiedererblühen unseres Volkes verloren. Er hätte dieses wunderschöne Fest unserer Kultur sehen sollen! Seltsamerweise standen mir die ganze Zeit während der fröhlichen Feier Tränen in den Augen. Mir war es immer so zumute, als ob wir uns zum letzten Mal so alle eingefunden hätten. Ich kann aber nicht verstehen, warum? Was haben wir den Leuten Schlechtes getan, daß man uns hier nicht will? In all diesen Jahren der Erniedrigung hatten wir Deutschen nie etwas Unrechtes angestellt, nie waren wir mit Plakaten und Losungen auf der Straße. Wir warten nur und hoffen auf den Sieg der Vernunft und Gerechtigkeit. Auch dieses Festival, das so fröhlich und friedlich in der wunderschönen Hauptstadt Kasachstans verlaufen ist, hat allen erneut deutlich bewiesen, daß wir ja nichts Böses im Schilde führen. Wir wollen nur gleiche Rechte und Möglichkeiten mit allen anderen Sowjetbürgern haben. Auf die Politiker ist kein Verlaß mehr, so wird vielleicht die Kunst uns alle mal versöhnen?

Alexander DIETE, Korrespondent der „Freundschaft“

Auf den Bildern: Jacob Schmal und Erna Meier, die ehemaligen Ansager im deutschen Rundfunk Engels, haben sich nach vielen Jahren wieder getroffen; „Was gibt's Neues in der „Freundschaft“? Andreas Kramer versteht es, mit seinen Worten in die Seele der Hörer zu dringen; Gäste unserer Zeitung; Dorfalekünstler aus Dshangskuduk, Gebiet Zelnograd, erfreuten alle mit ihren klangvollen Liedern.

Fotos: Juri Weidmann

Gemäldeausstellung im Dorf

Zu einem bedeutenden Ereignis im Sowchos „Ernst Thälmann“ (Nourdorf), Rayon Leningradskoje, Gebiet Koktschetaw, wurde die Ausstellung des Freizeitmalers Alexander Wormsbecher aus dem Gebiet Omsk.

Trotz des vorgerückten Alters ist der Maler noch energiegeladener und voller Schaffenspläne. Seine Arbeiten sind von hellen Farben durchdrungen und strahlen Optimismus und Lebenskraft aus.

Mit Aufmerksamkeit betrachten die Zuschauer auch die in avantgardistischer Manier geschaffenen Miniaturen des Malers. Ein besonderes Interesse erweckte aber bei den Dorfbewohnern das Trypichon des Malers, dessen Sujets der Geschichte der Deutschen der Sowjetunion entnommen sind. Erste deutsche Siedler an der Wolga, Vertreibung aus dem Heimatgebiet, Gedanken über den Zusammenhang von Zeiten und Ereignissen. „Zu diesen Gemälden schritt ich mein ganzes Leben“, erzählt der Maler. „Aber erst jetzt ist es mir gelungen, meine Pläne zu verwirklichen!“

Die Arbeiten des Freizeitmalers wurden in Moskau demonstriert und mehrmals in den Städten und Dörfern des Gebiets Omsk ausgestellt. Auch im Gebiet Koktschetaw war das Debüt des Malers erfolgreich.

Eugen KUCHTA, Gebiet Koktschetaw

Kulturmosaik Die einzige in Kasachstan

Ausstellung der dekorativ-angewandten Kunst wurde in Petrowlawsk eröffnet. Sie erweckte in der Stadt großes Interesse.

Insgesamt sind 602 Exponate vertreten: Gegenstände für den Hausgebrauch aus Birkenrinde, handgefertigte Erzeugnisse aus Bein, Ton, Holz, Hausmacherleinen usw. Besonderen Erfolg haben die Lackminiaturen aus den Dörfern Palech, Cholui und anderen alten russischen Kunstgewerbeorten.

Wettbewerb von Schulmuseen

Ein Gebietswettbewerb der Schulmuseen des Kriegs- und Arbeitsruhmes fand im Gebiet Pawlodar statt. Er war dem 45jährigen Jahrestag des Sieges über Hitlerdeutschland gewidmet.

Am Wettbewerb beteiligten sich 14 Schulmuseen. Die Sieger des Wettbewerbs sind mit Ehrenurkunden der Gebietsverwaltung für Volksbildung, des Gebietskomitees sowie mit Geldprämien gewürdigt worden.

Jubiläum eines Volksängers

Doskej Alimbajew war Volksänger. Die Grundsätze des Improvisierens erlernte er bei den berühmten Achan Sere, Shajau Mussa, Baluan Scholjak, Birshan. Zuerst verspottete er mit seinen Liedern den Feudaladel und die Geistlichen, die die einfachen Nomadenviehzüchter ausbeuteten.

Nach der Revolution besang er die neuesten Städte, z. B. Karaganda, die Kumpel und ihre schwere Arbeit, das traute Kasachstan. In den Kriegsjahren dichtete der schon bejahrte Akyn einen ganzen Liedzyklus, der zur Verteidigung des Vaterlandes aufrief.

Unlängst feierte man im Dorf Seljonaja Balka, Gebiet Karaganda, den 140. Jahrestag des Volksängers.

Gastspiele in Koktschetaw

Ende Oktober fanden in Koktschetaw Konzerte der Künstler des Estradenstudios von Viktor Raag aus Nowosibirsk statt. Die Einwohner von Koktschetaw nahmen die eigentümliche Kunst von Viktor Raag sehr herzlich auf; sie machten sich außerdem mit dem Sänger Juri Freudenberg, der Solistin Tatjana Goretzka und der Gruppe „Komödianten“ bekannt. Es war das erste Gastspiel der Künstler aus Nowosibirsk in der Gebietsstadt.

Nach langem und schwerem Leiden verschied der Vater des stellvertretenden Chefredakteurs der „Freundschaft“ Jakob Gerner.

Joseph GERNER

Das Kollektiv der Redaktion spricht im Zusammenhang damit ihrem Kollegen und Freund tief empfundenen Beileid aus.

Chefredakteur Konstantin EHRLICH

Wir hatten Gäste!

Wie bekannt versammelte das II. Unionsfestival der deutschen Kunst und Kultur mehr als 1500 Teilnehmer und Gäste aus allen Ecken und Enden der Sowjetunion sowie aus dem Ausland. Im Verlaufe einer Woche klangen auf den besten Bühnen der Kasachstaner Metropole wunderschöne deutsche Lieder. Das war ein Ohrenschauspiel für uns Journalisten — zahlreiche Treffen mit interessanten Gesprächspartnern, Informationen aus erster Hand über die Lage der Sowjetdeutschen an der Basis, Interviews mit Künstlern, Veteranen, Leitern der örtlichen Gesellschaften der „Wiedergeburt“ — so etwas gibt's nicht jeden Tag! Und wir beschlossen, diese günstige Situation in vollem Maße zu nutzen, um neue Leser zu werben, weitere freundschaftliche Kontakte zu knüpfen und die Meinung der Leute über unsere Zeitung tiefer zu erforschen. Wie sollte man das besser tun? Selbstverständlich, wenn man alle Interessenten zu Gast eingeladen hat, um ein offenes, engagiertes Gespräch zu führen. Alle in der Redaktion waren der Meinung, daß ein Fest der Zeitung sich dazu am besten eignen würde. Gesagt, getan. Im Kulturhaus „Polygraphist“ des Verlags des ZK der KP Kasachstans hat man uns freundschaftsweise einen Raum zur Verfügung gestellt. Auch die Videobar war dazu extra mit allerlei Leckerbissen aufgefüllt. Da konnte man auch im engeren Kreis bei Kaffee auf wichtigere Probleme zu sprechen kommen. Im Foyer haben unsere Freunde aus Arkalyk ihre Handarbeiten und der Hobbymaler Heinrich Brockzitter seine Gemälde ausgestellt. Jahrgänge

der „Freundschaft“ für alle Jahre ihres Bestehens wurden da auch ausgestellt. Für viele war es sehr interessant, ihren Entwicklungsweg zu verfolgen. Selbstverständlich freuten wir uns sehr über jeden eingetroffenen Gast. Und was für Leute kamen da zu uns! Ewald Katzenstein, Robert Leinonen, Hermann Arnold, Andreas Kramer, Heinz Pfeffer, Erna Meier, Jacob Schmal, um nur einige zu nennen. Erfreulich war, daß auch die Lalenkünstler uns nicht vergaßen. In ihren bunten Volkstrachten präsentierten sich die Sänger aus Dshangskuduk, Gebiet Zelnograd, aus dem Sowchos „Uroschalny“, Gebiet Karaganda, aus Kemeroowo usw. Sie sangen ihre Lieder schon draußen vor dem Eingang, tanzten und spielten. Die Passanten hielten an, zeigten lebhaftes Interesse für unser Fest, wünschten alles Gute, klatschten Beifall. Lieder, Tänze — alles schön und gut, aber wir hatten auch ernste Fragen zu besprechen. Die vielen Probleme, vor denen unsere Zeitung, ja unser ganzes Volk steht, werden seitensamerweise mit den Jahren nicht weniger. Im Gegenteil, sie werden immer mehr und lassen sich immer schärfer spüren. Wir sprachen offen über alles: über unsere bittere Vergangenheit und über die heutige Lage der Arbeitsarmen, über die Ergebnisse des Festivals und über die Kompliziertheit der Entfaltung der Lalenkunst in den Dörfern und Siedlungen, wo es weder qualifizierte Musikleiter noch Noten und methodische Anleitungen gibt, über unsere Zukunft, die Autonomie und Aus-

wanderung, und gewiß über unsere Zeitung. An die Versammlung wandten sich unser Chefredakteur Konstantin Ehrlich und die Leiter einiger Redaktionsabteilungen. Sie berichteten über unsere Pläne, schnitten auch die vielen Probleme an, mit denen wir konfrontiert sind. Das Redaktionskollektiv will sich auch weiterhin bemühen, den Belangen und Forderungen des Volkes nachzugehen und die Leser über die wichtigsten Ereignisse im Leben und Schicksal der Sowjetdeutschen operativ zu informieren. Im Blickpunkt werden nach wie vor die aktuellsten Fragen unserer Tage stehen. Wir alle werden eine große Arbeit zur Beleuchtung und Beurteilung der Arbeit des Kongresses der Sowjetdeutschen in Moskau sowie zur Propagierung seiner Beschlüsse zu leisten haben. All das ist nur in engem Kontakt mit unseren Lesern möglich, und gerade in dieser Richtung erleben wir zur Zeit eine ernste Prüfung. Auf den heutigen Tag haben wir nach Angaben der „Sojuspetschat“ nur 2 000 Abonnenten. Wenn das so bleibt, dann wird die Existenz unserer Zeitung selbst gefährdet sein. Das haben wir unseren Gästen offen gesagt. Was selen die Gründe für solch eine Lage? Das wollten gewiß alle wissen, denn das kann ja einfach nicht sein, daß die Deutschen das Interesse für unsere Zeitung so plötzlich verloren haben. Nein, das liegt nicht nur an unseren Lesern, und nicht an der massenhaften Auswanderung, auch nicht an den schlechten Sprachkenntnissen der Deutschen. Im Gegenteil, das Interesse für unsere Zeitung ist in der letz-

ten Zeit beträchtlich gestiegen; außerdem stehen wir alle vor neuen und wichtigen Ereignissen, auf die alle mit Ungeduld warten und Informationen darüber benötigen. Ich meine den Kongreß und die darauffolgenden Maßnahmen. Die Schuld für solch einen Stand mit der Verbreitung der Zeitung tragen größtenteils die „Sojuspetschat“ selbst sowie das Ministerium für Post- und Fernmeldewesen. Die Redaktionspost wimmelt von Klagen über die Nichtentgegennahme von Bestellungen außerhalb Kasachstans. Und das sind ja Tausende unserer ständigen Leser! Man sagt uns, an der Basis fehlen die Kataloge der Presseausgaben Kasachstans. Das Ministerium behauptet, es habe mehrere Tausende dieser Kataloge in alle Republiken versandt. Wir in der Redaktion haben auch mehrere Hunderte dieser Kataloge vermehrt und in alle Richtungen verschickt. Die Situation ändert sich aber kaum. Zu unserer Freude fanden wir bei unseren Gästen aktive Unterstützung: Es wurde versprochen, daß sich jeder nach seiner Rückkehr erst mit der Verbreitung unserer Zeitung befassen werde. Zeit dafür ist noch genug da — die Abon- nierung ist bis zum 1. Dezember verlängert worden. Die Gelegenheit nutzend, wenden wir uns auch an Sie, liebe Leser: Beteiligt Euch bitte in diesen wenigen Tagen aktiv an der Verbreitung unserer Zeitung! Unterstützt ältere Menschen, wenn sie in ihrer Postabteilung Schwierigkeiten haben werden, schreibt uns über jegliche Unordnung in dieser Frage! Wir werden sofort eingreifen.

Von ersten Gesprächen wird man aber sehr bald müde. Daran erinnern uns wieder die Lalenkünstler, die eine schöne Abwechslung in unser Fest hineinbrachten. Auch die Mitarbeiter unserer Redaktion haben den Versammelten gezeigt, daß sie nicht nur Zeitung machen können, sondern auch von Volkskunst etwas verstehen; sie sangen einige deutsche Volkslieder und gaben paar lustige Schwänke zum besten. Anschließend wurden alle Gäste in die Redaktion eingeladen und durch ihre Abteilungen geführt. Da konnten sie sehen, wo und wie die Zeitung gemacht wird. Unter anderem wurden da sofort auch Bestellungen auf die „Freundschaft“ entgegengenommen. Einige zeigten den Wunsch, in der Zeitung zu Worte zu kommen. Mit Vergnügen stelle ich sie vor und erteile Ihnen das Wort. Leonid Tetjujew, Philologieaspirant an der Pädagogischen Hochschule Saratow: Ich vertrete hier unseren deutschen Klub „Neues Leben“ und bin glücklich, daß ich solch ein grandioses Volksfest bei meiner Landsleute bedanken darf. Ich habe nie gedacht, daß die Seele des Volkes, das so viel gelitten hat, das so unmenschlich erniedrigt und getreten wurde, noch so kräftig ist. Eins betriß mich aber sehr — das ist die Stimmung der Menschen. Viele sind in Verwirrung geraten: Was weiter? Und da fragt es sich wirklich. Bettet dieses Festival ein Wiederaufleben der Kultur und Kunst des



Rechtskundige haben das Wort

Von „barmherzigen“ Leuten gegängelt

Das geschah an einem heißen Mattag des vorigen Jahres. Am 32. Kilometer der Trasse Ust-Kamenogorsk — Tawrija verunglückte tödlich die Mutter von zwei Kindern, Bürgerin Iljina infolge des Verkehrsunfalls des „Moskwitsch“, der A. Kusmenko gehörte und auch von ihm gesteuert wurde.

Die Hauptursache dieses tragischen Falles wie die auch vieler ähnlicher, war grober Verstoß des Fahrers gegen die Straßenverkehrsregeln und vor allem die Überschreitung der Geschwindigkeit. Gerade darum versagte Kusmenko beim Steuern des Wagens. Iljina, die nicht vom Sicherheitsgurt Gebrauch machte, wurde aus dem Inneren des Wagens herausgeschleudert und starb.

Der Fall kam vor das Volksgericht des Rayons Tawritscheskoje. Buchstäblich am nächsten Tag liefen im Volksgericht zwei Gesuche ein: eins von der Leitung der Kfz-Zentrale, unterzeichnet von ihrem Direktor Deutsch und vom Gewerkschaftsvorsitzenden Gretschanik, ein anderes von den Mitarbeitern der Autokolonne Nr. 4 der Kfz-Zentrale der Gebietskonsumgenossenschaft. In beiden wurde das Gericht inständig gebeten, Kusmenko nicht durch Freiheits-

entzug, sondern bedingt zu bestrafen und dem Bericht einen gesellschaftlichen Verteidiger beizugeben. Unser Gesetz gewährt der Öffentlichkeit die breitetste Teilnahme am Gericht. Das findet seinen Ausdruck sowohl in der Aufstellung von gesellschaftlichen Verteidigern und Anklägern als auch in der Erhebung der Frage vor dem Gericht, den Verurteilten dem Kollektiv zur Verbesserung und Umerziehung zu überlassen. Zugleich heißt es im Gesetz, und zwar im Artikel 46 des Strafgesetzbuches der Kas.SSR, daß Ähnliches nur in Fällen möglich sei, wenn das Verbrechen keine schweren Folgen nach sich gezogen hat. Die Versammlung präsiidierte der Chef der Autokolonne Ledwische. Die Redner rühmten einer nach den anderen den Fahrer Kusmenko. Nicht einmal die Tatsache, daß er seinerzeit in trunkenem Zustand den Kraftwagen gesteuert hatte und so festgenommen worden war, wurde berücksichtigt. Dafür betonten alle, wie gutmütig und unumgänglich er im Kollektiv sei. Leider ist der genannte Liberalismus keine Zufallserscheinung. Unser Gericht sei heutzutage das demokratischste und human-

ste, und, obwohl Kusmenko auch seine Strafe verdient habe, müsse man ihn dennoch begnadigen, so hieß es. Leider ist das kein Einzelfall. Im Oktober des Vorjahres verhandelte das Volksgericht des Rayons Glubokoje den Fall W. Brittners, der in trunkenem Zustand ein Motorrad steuerte. In einer Kurve schaffte er es plötzlich nicht mehr und geriet in einen Straßengraben. Die Mitfahrenden Hein und Schewtschenko schleuderte es nach dem plötzlichen Stop aus dem Belwagen ein gut Stück zur Seite, wobei Schewtschenko tödlich verletzt wurde. Alles scheint klar zu sein: Ein betrunkenen Fahrer am Steuer ist ein potentieller Verbrecher; hat er infolgedessen eine Havarie verursacht, die den Tod von Menschen nach sich gezogen hat, so muß das Gericht tatsächlich streng vorgehen. Doch drumherum begann plötzlich ein regelrechter Spektakel. Das Kollektiv, in dem Brittners arbeitete, erörterte den Fall und bat das Gericht, den Angeklagten nur bedingt zu verurteilen; es stellte auch einen gesellschaftlichen Verteidiger auf. Und das Volksgericht gab nach... Ein Trinker am Steuer hat eine Havarie verur-

sacht, in der ein Mensch umkam. Und dieser Verbrecher wird nun begnadigt, er versteckt sich hinter dem Rücken seines Kollektivs. Wo bleibt denn die Gerechtigkeit? Mitleid gegenüber dem Verbrecher schlug sich in Grausamkeit gegenüber seinem Opfer um. Eben darum befand das Präsidium des Gebietsgerichts dieses Urteil das Rayongerichts als zu milde. Heute gilt es wie nie zuvor, in jedem Betrieb eine Atmosphäre von Unduldsamkeit gegenüber den Verletzern der öffentlichen Ordnung, Ausschubserzeugern und all denjenigen zu schaffen, die sich über unsere Gesetze hinwegsetzen. Schon allein das würde erzieherisch wirken. Wenn es sich aber um ein Verbrechen handelt, so haben wir nicht das Recht, uns allein auf Erziehungsmaßnahmen zu beschränken. In diesem Fall muß das Kollektiv stets für Gesetzmäßigkeit einstehen. Möge ein bellerbiges Dieb, Drückeberger, Trunkenbold usw. wissen, daß man mit ihm keine Nachsicht üben wird. Das Gesetz muß für jeden über alles stehen. Michail ORLOW, Konsulent im Ostkasachstaner Gebietsgericht

Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

In der heutigen Ausgabe kommt zuerst der Bericht von Erna Minz aus Nordkasachstan. Darin handelt es sich um die Vorbereitungen zur Überwinterung des Viehs in den Kollektivwirtschaften des Gebiets. Wie es heute damit aussieht, das hören Sie in wenigen Minuten. Das morgige Mittwochprogramm beginnt wie immer um 21.30 Uhr Alma-Ataer Zeit, diesmal in Russisch, weil die zu behandelnden Fragen von besonderer Bedeutung sind. Es sind dies nämlich die Nachrichten der Gesellschaft „Wiedergeburt“. Darunter hören Sie den Bericht über die Pressekonferenz zur Vorbereitung des Kongresses der Sowjetdeutschen.

Außerdem kommt die Zeitung „Neues Leben“ ins Blickfeld, die seit kurzem sich als eine „unabhängige Zeitung der Sowjetdeutschen“ bezeichnet. Wie weit es aber diesem Sinn entspricht, bleibt für manche Leser noch eine Frage. Somit verspricht Ihnen die Mittwochsendung, werte Zuhörer, viele Informationen, beachtenswerte Gedanken und unterschiedliche Meinungen.

Nun komme ich kurz auf das Programm am Donnerstag zu sprechen, die diesmal dem The-

ma „Literatur und Kunst“ gewidmet sein soll. Das ist einmal ein Rundtischgespräch mit Gästen aus Deutschland — Leitern der Zentralstelle für deutschen Chorgesang in Solingen. Dabel werden auch die Möglichkeiten zur Entwicklung des deutschen Chorgesangs in unserem Lande behandelt.

Recht musikalisch soll auch die nächste Sendung sein. Es sei nur beachtet, daß die Freitagssendung wegen der Feiertage auf Sonntag verlegt wird. Die Sendung bleibt aber dieselbe: Ab 14 bis 14.30 Uhr „Schlager-Cocall“ — so der Titel dieses Programms mit modernen Liedern, das wir von unseren Kollegen aus der „Deutschen Welle“ liebebenswürdig zugeschickt bekommen. Also bitte nicht vergessen: statt Freitag am Sonntag um 14 Uhr.

Das Wunschkonzert am Samstag wird zur gewohnten Zeit um 16 Uhr erklingen und voll und ganz seinem Sinn entsprechen. Wir bringen herzliche Glückwünsche und Grüße, begleitet von schönen Liedern.

So sehen die Sendungen dieser Woche aus. Ich wünsche Ihnen guten Empfang. Harry WEDEL

Unsere Anschrift:

Kasachstans SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkyja, 50 4-A OTKJ



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: ideologische — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silireddakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petrowlawowsk — 6-53-62; Zelnograd — 2-04-49.

«ФРИНДШАФТ» Газета ЦК Компартии Казахстана ИНДЕКС 654143

Выходит 250 раз в году

Ордена Трудового Красного Знамени Типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Объем 2 печатных листа офсетным способом Газета отпечатана

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Заказ 11987.